Sporttod

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **39 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER REDAKTION

Mit der *Kunst* ist es so eine Sache. Den einen gefällt ein Werk, den andern nicht. Was gestern durchgefallen ist, wird morgen vielleicht beklatscht. Auch sogenannte Experten geraten sich in die Haare. Wer entscheidet schliesslich, was «gut», was «schlecht» ist? Allgemein gültige Massstäbe sind schwer festzulegen. Bald einmal enden Diskussionen beim persönlichen Geschmack und bei der Überzeugung – falls sie nicht da erst recht beginnen. Zum Glück gibt es bei Kunstwettbewerben keine absoluten Ranglisten, sondern höchstens Preiskategorien.

An der ETS hat man immer schon versucht, eine Brücke vom Sport zur Kunst zu schlagen, nicht nur bei den Bauten. Berührungspunkte gibt es ja sehr viele, je nach dem allerdings, was man unter Sport und unter Kunst versteht. Es gibt das Kunst-Turnen. Sportwettkämpfe werden etwa als einmalig ablaufende Dramen bezeichnet. Eng verbinden sich heute Sport und Tanz. Das Verhältnis von Sport und Artistik im Zirkus haben wir in der Februar-Nummer etwas zu ergründen versucht.

Sicher ist *Bewegung* eine wichtige gemeinsame Grundlage, Bewegung im weitesten Sinne gefasst. Etwas gewagt könnte man den Faden bis zur Sprachkunst spinnen. Auch sie lebt von der Dynamik, vom Fluss.

Was war an der *Gymnaestrada* Kunst, was Sport? Auch hier fehlen weitgehend allgemein anerkannte Massstäbe, sieht man von Kriterien wie zum Beispiel die Präzision ab. Die Urteile über Vorführungen fielen denn auch recht unterschiedlich aus; es gab wohl «gute» und weniger «gute», aber es gab auch hier keinen Besten! Dass ein Sportfest trotzdem derart gefallen kann, zeigt, dass im Sport mehr steckt als nur der verbissene Kampf um Sekundenbruchteile oder Zehntelspunkte, dass es etwas gibt, das unser Innerstes berührt, aus ihm kommt. Bewegungen werden nicht nur einfach ausgeführt, sondern erlebt, und dieses Erleben überträgt sich dann mitunter auf den Zuschauer, erfasst und berührt ihn. Wenn das bei einem Kunstwerk geschieht, so hat es seinen Sinn erfüllt, hat es Erfolg. Ich meine, diese Gemeinsamkeit sei bemerkenswert und sollte gewisse Sparten des Wettkampfsportes zum Nachdenken zwingen.

Hs. Altorfer

Sporttod

Hans Altorfer

Gilles Villeneuve wurde aus dem Rennwagen geschleudert und in die Luft katapultiert. Für Millionen Zuschauer wurden die physikalischen Gesetze in diesem hilflos durch die Luft fliegenden Paket sichtbar. Der Aufprall auf die harte Erde brutal zum Ansehen, tödlich in der Wirkung. Das spürte man sofort. Riccardo Paletti im zusammengequetschten Wagen eingeklemmt, der Kopf unbeweglich, unheimliche, starr nach vorne gerichtete Brillengläser. Sie liessen erahnen, dass die Augen dahinter sich für immer schliessen würden.

Wir sind alle jederzeit und an jedem Ort vom Tod umgeben und begleitet. «Das Leben ist lebensgefährlich», heisst es. Man kann sich den Tod geben, man kann ihn auch herausfordern, mit ihm spielen. Der Tod kann Erlösung sein von Qualen, aber auch völlig sinnlos. Einen sinnloseren Tod als der von Rennfahrern gibt es wohl nicht. Er ist noch sinnloser als jener der Falklandkrieger. Die englischen Soldaten starben wenigstens für etwas, das zum Glück noch immer einen hohen moralischen Wert darstellt: Freiheit und Selbstbestimmung. Rennfahrer sterben für das Publikum, das Geld und die Konstrukteure.

Gut, ich kann verstehen, dass es so etwas gibt wie einen Geschwindigkeitsrausch oder ganz allgemein eine Risikolust im Grenzbereich zur Katastrophe. Psychologen haben Erklärungen gesucht, gefunden und darüber geschrieben. Es gibt solche Leute auch beim Bergsteigen, bei den Flugzeugrennen mit alten Kisten, beim Delta-Segeln. Man mag auch sagen, dass es ohne diese Art Menschen keine Entdeckungen und keine Erforschungen der Geheimnisse unseres Planeten gegeben hätte.

Was mich stört und wogegen ich mich wende, ist der Umstand, dass in unseren Medien dieser sinnlose Tod noch immer unter dem Namen Sport verkauft wird. Ich glaubte immer, Sport sei etwas für das Diesseits, etwas für das Leben, etwas das aktives Leben verlängern kann, etwas das Freude bringt.

Bringt der Tod Freude? Scheinbar. Jenen, die ob dem dahinfliegenden Bündel Villeneuve lachten, sich die grauenvolle Szene genüsslich einige Male anschauten, jenen, die am Nervenkitzel ihren Spass haben und jenen, die mit diesem Todesspektakel Geld machen.

Scheinbar sind dies recht viele. Allzu viele. ■

Unfall von Jim Santos, Formula Atlantic Race California